

Die Hamburger Sinologische Gesellschaft e.V.
Die Abteilung für Sprache und Kultur Chinas
des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg

laden zu einem Reisebericht ein:

Mit dem Rad durch China und seine Nachbarländer Vietnam und Mongolei

**Morgane Costa-Elias und
Jannis Hollmann**
Studierende der China-Abteilung

Eine Reise mit dem Fahrrad quer durch den eurasischen Kontinent bietet hautnahen Kontakt zu den Menschen dort und Erlebnisse ganz besonderer Art. Morgane Costa-Elias und Jannis Hollmann zeigen zu ihrem Bericht Bilder aus Vietnam, China und der Mongolei.

Montag, 23. Juni 2008, 18.00 Uhr
Asien-Afrika-Institut
Edmund-Siemers-Allee 1 – Flügel Ost, Raum 121

Bernd Eberstein Michael Friedrich Hans Stumpföldt Kal Vogelsang

Von Vietnam in die Mongolei

Zwischen Hanoi und Ulan Bator liegen ungefährr auf der Luftlinie 3000 Kilometer. Wenn man diese Strecke auf Straßen durchmißt, erhöht sich die Kilometerzahl beträchtlich. Wer sich dann noch erkühnt, diese Entfernung nicht über die Tiefebenen des östlichen China zu überwinden, sondern durch die schroffe Bergwelt des chinesischen Westens, dann wächst die Zahl dieser Kilometer noch einmal. Am Ende werden es dann leicht 9000 Kilometer.

Morgane Costa-Elias und Jannis Hollmann, Studenten der ChinA, haben den letztgenannten Weg genommen – und zwar auf dem Fahrrad. Wohl haben sie die Fahrt nicht in einem Zuge unternommen, denn sie machten im südchinesi-

schen Kunming einen längeren Stop für das Studium. Aber auch so bleibt allein schon die physische Leistung beachtlich. Beide unternahmen diese Tour im Sommer und Herbst vergangenen Jahres, und am 23. Juni 2008 berichteten sie mit vielen Bildern vor der HSG darüber, vor einem ansehnlichen und interessierten Publikum.

Eine solche Tour kann nicht ohne dramatische Augenblicke abgehen. Wenn da nach einem tagelangen Dauerregen ein Berg direkt neben dem kleinen Zeltchen abstürzt, dann muß die Beklommenheit erst überwunden werden, und gegen die bärbeißigen tibetischen und mongolischen Hirtenhunde muß man erst einmal ein Mittel finden: größere Steinbrocken vom Wegesrand. Dafür sind die brummelig wirkenden Yaks in Tibet ausgesprochen scheu, während die halbwildern Kamele in der Mongolei ausgesprochen freundschaftlich-neugierig wirken.

Am meisten war den beiden – neben dem Staunen über die atemberaubenden Landschaften mit den Wolkenhimmeln darüber – jedoch an Begegnungen mit den Menschen in diesen Ländern Vietnam, China und Mongolei gelegen, in China waren das vor allem Angehörige der in den durchquerten Gebieten ansässigen Minderheitenvölker. Deren freundliche Aufgeschlossenheit hat sie wohl immer wieder erfreut, eingeladen wurden sie oft, in familiäre Privatheiten oder zu größeren öffentlichen Veranstaltungen. Solche Fremden waren wohl noch nie in manchen Orten gewesen, und manchmal waren die Einwohner der nächster größeren Ortschaft über ihr bevorstehendes Eintreffen informiert, auf geheimnisvollen Wegen.

Abenteuerlich ist eine solche Fahrradtour allemal, doch beide machten nicht viel Aufhebens davon. Ohne Kenntnisse der Landessprachen, bei dieser Tour also wenigstens der chinesischen Hochsprache, sollte sich niemand ein Nacheifern zutrauen. In Vietnam wird man, nach einigem Suchen, immer jemanden finden, der wenigstens etwas Französisch, Deutsch oder Englisch kann, doch in der Mongolei mag das dann schwieriger werden.

Sie eignet sich auch nicht für eine Fahrradtour. Die Unendlichkeit der Steppenpisten, ohne alle Beschilderungen, ermüden schon den Jeepfahrer. Stunden- und tagelang ist oft kein Mensch zu erblicken, die eigenen Wasservorräte sind schnell erschöpft und Wasserstellen überaus selten. Eine Fata Morgana gaukelt einem solche schnell vor, und wer dann – wie diese beiden Radler – auch noch Vegetarier ist, der hat es bald ganz schwer. Unendlich schön ist diese Mongolei trotzdem – und eben abenteuerlich. Das zeigten auch die Bilder der beiden.